Das Riesaer Tageblatt erscheint wöchentlich 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RM monatlich, ohne Zustellgebühr, Postbezug 2,14 RM einschl. Postgeb. zuzüglich Zustellgebühren, in der Geschäftsstelle Bischenkarte 6 aufeinanderfolgenden Nummern) 50 Rpf. Einzelnummer 15 Rpf.

Riesaer Tageblatt

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riesa behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

Geschäftsstelle: Riesa, Goethestr. 89. Fernruf 1237, Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Postfach Nr. 52 Girokasse Riesa Kto. Nr. 52 — Postscheckkonto: Dresden 1590. Bei fernmündl. Anzeigenaufgabe keine Haftung f. Hörfehler. Preisliste Nr. 6.

Nr. 288 — Donnerstag, 7. Dezember 1944 — 97. Jahrg.

Die Stimmung in England

Riesa, den 7. Dezember.

Mancher deutsche Volksgenosse möge der Meinung sein, daß beim englischen Volk — wie man das so landläufig auszudrücken pflegt — alles „in bester Butter" ist. Unsere Feinde haben, so argumentiert man, ja so große militärische Erfolge errungen, daß sie absolut keinen Anlaß haben, die Lage irgendwie pessimistisch zu beurteilen. Wir selbst sind solchen vereinzelten Auffassungen begegnet und haben uns daher die Mühe gemacht, diesen Dingen einmal aufmerksam nachzugehen und die Stimmung des englischen Volkes auf Grund authentischer Nachrichten ganz besonders zu prüfen. Was wir dabei feststellen konnten, ist so bedeutungsvoll gerade für manche Zweifler, daß es hier festgehalten werden soll.

Alles in allem ergab sich aus unseren objektiven und sachlichen Beobachtungen, daß die englische Bevölkerung zur Zeit stark damit beschäftigt ist, einer Ernüchterung Herr zu werden, die nach drei Richtungen hin plötzlich und machtvoll um sich greift und sogar gefährlich zu werden droht. Nach dem, was an leichtfertigen Voraussagen maßgebender englischer Stellen vorausgegangen war, hat es drüben zunächst bitter enttäuscht, daß der glänzende Frankreich-Feldzug, auf den man sich so viel zu gute tat, dann im Grenzgebiet des Reiches stecken blieb, daß in den „befreiten" Gebieten ein wachsendes Chaos herrscht im Verhältnis zu der Zeit der deutschen Besetzung, die viele Züge einer normalen und gesicherten Existenz trug, und daß schließlich in England selbst keinerlei Anzeichen dafür sichtbar werden, wofür das englische Volk eigentlich die ungeheuren Opfer auf sich genommen hat, von denen kürzlich ein Weißbuch der Regierung im einzelnen berichtete.

Um mit dem letzten zu beginnen: In immer breiteren Kreisen merkt man, daß England in diesem Kriege bisher nur verloren hat und sehr geringe Chancen besitzt, diese Verluste einigermaßen auszugleichen. Im Innern wie nach außen. In Labourkreisen ist man erbittert wegen der Bemerkung des Königs in seiner letzten Thronrede, die verlangten Sozialreformen würden kommen, „wenn die Gelegenheit sich biete", und der „Daily Herald" veröffentlichte tags darauf eine Karikatur, auf der man einen verhungerten Kellner einen dicken Kriegsgewinnler mit üppigem Essen bedienen sieht, während am Nebentisch ein hungernder Mann aus dem Volk mit Frau und Kind vor leeren Schüsseln sitzt. Grau in grau sieht man die Zukunft, von der Gegenwart ganz zu schweigen, und man spürt auch an immer mehr Nachrichten und Berichten das sinkende außenpolitische Prestige Englands, von dem eben erst als von einer unleugbaren Tatsache der Labour-Abgeordnete Bevin in seiner Kontroverse mit Eden sprach.

Auch die militärische Entwicklung bietet gewiß keine rosigen Aussichten. Im Aachener Raum, dem entscheidenden Abschnitt der ganzen Westfront, wird man trotz größter Anstrengungen nicht wieder flott und Churchill erklärte ausdrücklich: „Ich muß das Haus und das Land davor warnen, sich dem Eindruck hinzugeben, daß der Krieg bald vorüber sein wird ... Jedes Rennen wird in den letzten hundert Metern gewonnen und da ist es am härtesten, da ist man am müdesten und die Verdrossenheit lastet auf einem."

Ein Gefühl großer Mattigkeit ist bei den Engländern demnach unverkennbar, es begegnet einem in der englischen Berichterstattung auf Schritt und Tritt. Schließlich ist es für das englische Selbstbewußtsein sehr bitter zu sagen, in welchem wirtschaftlichen und politischen Durcheinander die europäischen Länder versinken, in denen angelsächsische Stellen die letzte Verantwortung tragen, weil die neu eingesetzten heimischen Regierungen über keine ausreichenden Machtmittel verfügen.

So ist die Situation Englands in vielen Punkten sehr verschieden von dem Bild, das man sich vielfach von diesem Gegner macht. Dabei ist es nur in ganz großen Umrissen gezeichnet, die schwersten Sorgen nur angedeutet. Die Härte des deutschen Widerstandes aber wird dasjenige Mittel bilden, diese Schatten über England dunkler und drohender werden zu lassen.

Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß der britische Innenminister Morrison — um das englische Volk „bei der Stange zu halten" — kürzlich den Kommunismus als harmlos erklärte, indem er sagte: „Ein Problem, das uns angeht und dem meiner Ansicht nach in mancher Beziehung zu viel Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet wird, ist das der kommunistischen Partei. Ich selbst glaube nicht, daß die Mitglieder dieser Partei oder ihr unmittelbarer zahlenmäßiger Einfluß so groß ist, wie manchmal angenommen wird. Auch ihre umstürzlerischen Tendenzen finde ich nicht besonders besorgniserregend."

Es bedarf keiner Frage, daß diese Formulierung auch jene des ganzen Kabinetts Churchill ist. Wir sind der Auffassung, entweder ist Morrison blind und taub oder er will nicht sehen und will nicht hören. Zweifellos ist das letzte anzunehmen. Nachdem die britische Plutokratie mit dem Bolschewismus ein Bündnis auf Gedeih und Verderb eingegangen ist und Churchill das Schicksal des Empires in die Hände der Sowjets gelegt hat, ist es seine und seiner Mitarbeiter Pflicht, den Bolschewismus als harmlose Angelegenheit vor dem englischen Volk hinzustellen. Alles das, was sich heute vor Englands Toren abspielt, das Chaos in Frankreich, Belgien und im besetzten Holland, die bolschewistische Einflußnahme auf Italien und die ganze Mittelmeerzone und die blutigen Auseinandersetzungen in Griechenland sieht Morrison nicht, will er nicht sehen. Er redet dem englischen Volke ein, daß das alles Dinge sind, denen „zuviel Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet" wird.

Das ist bewußte Irreführung und Verdummung des englischen Volkes. Nur weil die Regierung Churchill sich aus der bolschewistischen Umarmung nicht mehr befreien kann, ignoriert sie die bolschewistische Gefahr für Europa, obwohl sie genau weiß, daß auch in England selbst der bolschewistische Bazillus weiter um sich greift. Das sollte keiner besser wissen, als gerade der Innenminister des Kabinetts Churchill. Indem Morrison die umstürzlerischen Tendenzen als „nicht besorgniserregend" hinstellt, glaubt er sich durch diese Verniedlichung des Bolschewismus die Gunst und den Dank des Kreml, auf den England dank der Katastrophenpolitik Churchills angewiesen ist, sichern zu können. Wie wir aber schon eingangs feststellten, wird sich das englische Volk trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, immer mehr bewußt, daß hier „etwas nicht stimmt". Das ganze deutsche Volk und seine Wehrmacht werden dafür zu sorgen wissen, daß diese „Ungestimmtheit" immer größer wird auf das eines Tages dem englischen wie auch dem amerikanischen Volk der ganze Schwindel und Betrug der Churchill, Roosevelt und Konsorten offenbar wird. Was dann wird, mögen sich jene Kriegsverbrecher selbst beantworten. Inzwischen stehen wir selbst weiter in den Stunden der Bewährung, die uns jederzeit bereit zu entsprechender Tat finden. Um es wieder so schön mit K. Reinfurth zu sagen:

Wir wissen nicht, wann unsere Stunde naht, —
wir wissen nur: Wir sind bereit zur Tat!

Es gilt ja unser Leben nicht allein,
es geht um Deutschlands Nichtsein oder Sein.

Wir haben längst in Kampf und Leid erkannt
Wir sind nichts ohne unser Vaterland.

Drum sind zum höchsten Einsatz wir bereit.
Wir wissen, was uns Kraft macht und befreit:

Geduld und Treue, Ehre, Glaube, Pflicht, —
sie sind im Dunkel unser Ziel und Licht.

Wir wissen nur, wenn unsre Stunde naht,
daß wir bereit sind zu der höchsten Tat!

Max Walschewski.

Die Ueberflutungen südwestlich Arnheim erzwingen feindliche Räumung /

Nachlassende Kampftätigkeit im Raum Aachen / Besonders schwere USA.-Verluste bei Jülich / Feindliche Durchbruchsversuche nordöstlich Saaralben zerschlagen / Stellungsverbesserungen im Elsaß / Sowjetische Umfassungsversuche bei Budapest abgewehrt

)(Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Ueberflutungen südwestlich Arnheim haben einen solchen Umfang angenommen, daß der Feind gezwungen ist, immer weitere Teile seiner Stellungen auf dem Südufer des Niederrheins eiligst zu räumen. Im Kampfabschnitt von Aachen ließen die feindlichen Angriffe an Zahl und Stärke nach. Unsere Artillerie bekämpfte mit zusammengefaßten Feuerschlägen neue Bereitstellungen. Wiederholte Angriffe nordamerikanischer Regimenter gegen den Rur-Abschnitt bei Jülich brachen unter besonders schweren feindlichen Verlusten zusammen. Beiderseits Saarlautern wird um einzelne Bunkergruppen gekämpft. Nordwestlich Forbach konnten amerikanische Angriffe nur geringfügig Gelände gewinnen, nordöstlich Saaralben wurden die feindlichen Durchbruchsversuche in unser Hauptkampffeld zerschlagen. Bewährte Panzertruppen vernichteten dabei 25 Panzer und zwei Panzerspähwagen des Gegners. Im Norden und Nordwesten des Frontbogens im Elsaß verbesserten unsere Truppen ihre Stellungen. In Schlettstadt und Gemar dauern die Straßenkämpfe an. Zahlreiche feindliche Vorstöße in den Vogesen scheiterten. Im Raum von Mülhausen und im Hardt-Wald ist der Tag ruhig verlaufen.

Auf Grund der hohen Verluste, die vor allem die kanadischen Verbände bei ihren vergeblichen Durchbruchsversuchen an der adriatischen Küste erlitten hatten, verlagerte die 8. englische Armee gestern den Schwerpunkt ihrer Angriffe in den Raum südwestlich Fänza. Sie wurden in der Masse zerschlagen, vorübergehend eingedrungener Feind im Gegenangriff bis auf einen geringfügigen Einbruch in unserem Hauptkampffeld wieder geworfen.

Auf dem Balkan verliefen unsere Marschbewegungen in Montenegro und Westserbien wie vorausgesehen. Westlich der Fruška Gora griffen auch gestern starke feindliche Kräfte gegen unsere Stellungen südlich der Donau an.

Im Kampfgebiet östlich des Plattensees bis in den Raum nordöstlich Budapest setzten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerkräften ihre Angriffe fort. Bei der Abwehr der feindlichen Versuche, Budapest von beiden Seiten zu umfassen, brachten unsere Truppen dem Gegner hohe Verluste bei.

Am Südrand des Matra-Gebirges und im Bükk-Gebirge blieben schwächere Angriffe der Bolschewisten erfolglos. Grenadiere und Gebirgsjäger warfen im Raum von Miskolc den Feind aus mehreren Einbruchsstellen.

Bei ihren gestrigen Großeinflügen warfen anglo-amerikanische Terrorverbände Bomben auf mitteldeutsches und nordwestdeutsches Gebiet, wodurch besonders in Wohnvierteln von Bielefeld und Minden Schäden entstanden. In den Abendstunden führten britische Bomber einen Terrorangriff auf Osnabrück. Außerdem wurden Gießen und erneut das mitteldeutsche Gebiet angegriffen. Britische schnelle Kampfflugzeuge unternahmen einen Störangriff auf die Reichshauptstadt. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 27 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Schneller japanischer Vormarsch in Südchina

)(Schanghai. Der japanische Vormarsch in der Provinz Kweitschau hält mit unverminderter Schnelligkeit an. Letzte japanische Frontberichte melden die Einnahme der strategisch wichtigen Stadt Paschei an der Kwangsi—Kweitschau-Eisenbahn sowie der südwestlich davon gelegenen Stadt Tuschan, wo ein großer Teil der 27. Tschungkinger Heeresgruppe eingekesselt ist und der Vernichtung entgegensieht.

Sechs USA.-Transporter versenkt

)(Tokio. Japanische Bomberverbände setzten den Angriff gegen den feindlichen Geleitzug in den Gewässern von Mindanao — bisher war die Versenkung eines großen und eines mittleren Transporters gemeldet — fort, wobei neue Erfolge erzielt werden konnten. Zwei weitere Großtransporter wurden versenkt und zwei schwer beschädigt. Einer von ihnen blieb bewegungsunfähig liegen. Das Heeu-Korps erzielte durch Bombenvolltreffer ebenfalls die Vernichtung zweier großer Transporter. Das Gesamtergebnis dieser Operationen gegen den Geleitzug ist: Versenkt wurden fünf große, ein mittlerer Transporter. Beschädigt wurden zwei große Transporter.

Sie hatten anders kalkuliert / Anglo-amerikanische Enttäuschung über die Westfront

Genf. In einem Artikel der „Daily Mail" von der Westfront heißt es, sie mache den Eindruck, als ob man schon Jahre an der gleichen Stelle stehe. Die ganze Lage sehe nach einem Stellungskrieg aus. Er fürchtete, daß man sich an eine Westfront werde gewöhnen müssen, die der Westfront im letzten Weltkrieg gleiche. Auch hinter der Front entwickle sich das gleiche Bild wie 1918. Hoffentlich mache sich das Volk in England klar, daß es sich um mühsame Kämpfe gegen eine neue und sehr lebenskräftige deutsche Armee handele. Der Kampf sei schmutzig, bitter und langsam.

„Wir brauchen mehr Munition", schreibt der Sonderkorrespondent des „Daily Sketch" beim alliierten Hauptquartier. Sechs führende amerikanische Industrielle, die das Hauptquartier besuchten, befänden sich auf ihrer Rückreise nach Amerika mit der Botschaft, daß die amerikanische Rüstungsindustrie noch mehr leisten müsse. Einer dieser Industriellen habe dem Kriegskorrespondenten gesagt: Wir stehen jetzt einer sehr starken Abwehrfront gegenüber. Um da durchzukommen, brauchen wir einen geradezu phantastischen Nachschub. Wir müssen unseren Leuten in Amerika klar machen, wie schwer die Kämpfe sind und wie sehr sie sich noch anstrengen müssen.

Jede größere amerikanische Zeitung, so sagt der USA.-Korrespondent der „Sundan Times", bringt jetzt täglich länger werdende Verlustlisten von der Westfront. Für die Amerikaner kommt jetzt die Zeit, da sie wirklich fühlbare Verluste erleiden, Verluste, an die sie nie gedacht haben. Die Forderungen nach mehr Munition hätten eine Schock-Wirkung auf das USA.-Volk ausgeübt. Erst jetzt werde man sich allmählich klar, daß der Krieg länger dauern könnte als man allgemein erwartet hatte.

Generalstabschef Marshall gehört zu den Leuten, die zu optimistisch waren, so schreibt der USA.-Korrespondent des „News Chronicle". Im Herbst schrieb er für die Sondernummer des „Army and Navy Journal" einen Artikel zum Jahrestag des USA.-Eintritts in den Krieg. Diese Nummer wurde jetzt veröffentlicht, und in diesem Artikel sagte er, vor dem 7. Dezember dürften die Kämpfe in Europa vorüber sein.

„Deutschlands furchtbare Verteidigungswaffe zur Luft"

Der deutsche Wehrmachtbericht vom 6. Dezember hebt hervor, daß „deutsche Schlachtflieger mehrfach in die Kämpfe im Westen eingriffen, feindliche Tiefflieger zerstörungten aber sie am gezielten Abwurf ihrer Bomben verhinderten". Das ist nicht das erste Mal, daß während der Dauer der jetzigen Großschlachten in West und Ost die deutschen Schlachtflieger im Zusammenhang mit diesen Kämpfen besonders genannt werden. Erst vor wenigen Tagen unterstützten stärkere Verbände deutscher Jagd- und Schlachtflieger durch zahlreiche Angriffe auf feindliche Batterien, Bereitstellungen und Kolonnen die Abwehrkämpfe des Heeres. Im Osten wurden im Monat November rund 370 sowjetische Flugzeuge durch die deutsche Luftwaffe abgeschossen, und zwar in der Hauptsache im Zusammenhang mit den Kämpfen an den einzelnen Frontabschnitten. Unermüdlich ist die deutsche Luftwaffe auch tätig, um die rückwärtigen Verbindungen, Bereitstellungen und marschierende Kolonnen anzugreifen und dem Feind dadurch schwerste Verluste an Menschen und Material zuzufügen. Bekanntlich war die deutsche Luftwaffe vor einiger Zeit von den Angloamerikanern als völlig ausgeschaltet erklärt worden. Umso überraschter war man auf dieser Seite, als die deutschen Jäger plötzlich wieder an den Hauptkampffronten erschienen, um mit neuen Waffen und neuen Methoden in die feindlichen Pulks hineinzustoßen. Die „New York Times" veröffentlichte vor kurzem einen Bericht von der Invasionsfront, in dem es hieß, es deute alles darauf hin, „daß die Deutschen eine furchtbare Verteidigungswaffe zur Luft aufgebaut haben."

Es ist eine der grundlegenden Schwächen unserer Gegner, vertrauend auf ihre zahlenmäßige Ueberlegenheit und auf ihre gewaltige Rüstungsindustrie, sich der Hoffnung hinzugeben, daß sie damit jeden Gegner zu Boden schlagen können. Wir brauchen uns nur jener für uns allerdings niederdrückenden Zeiten zu erinnern, da die feindliche Luftwaffe nicht nur den Kampfraum, sondern auch große Teile des deutschen Heimatraumes zu beherrschen schienen. Alle Hinweise von deutscher Seite, daß wir dem feindlichen Terror eines Tages mit neuen Waffen vergelten würden, wurde mit überlegenem Hohn verlacht. Man ging dort in geradezu fröhlicher Ueberheblichkeit so weit, daß man der eigenen Bevölkerung einredete, die deutsche Luftwaffe sei nicht mehr in der Lage, das englische Inselreich zu beunruhigen. Umso schrecklicher war das Erwachen, als die ersten „V"-Geschosse London und den Südostraum der englischen Insel mit zunehmender Kraft und Wirkung heimsuchten. Bekanntlich hat es vor wenigen Wochen im englischen Parlament schärfste Auseinandersetzung mit der Regierung gegeben, der man vorwarf, Dinge verheimlicht zu haben, die zu wissen für das Volk geradezu zur Lebensfrage wurden. Trotzdem bemüht man sich auf feindlicher Seite weiterhin, die Wirkungen der deutschen „V"-Waffen zu verheimlichen oder zu verkleinern.

Die deutsche Führung hat es aber nicht mit der Entwicklung neuer „V"-Waffen bewenden lassen, sondern hat eine neue Kampfmethode unserer Kampf- und Schlachtflieger und nicht zuletzt unserer Jäger entwickelt, die sich dabei auf erstklassige moderne Kampfmaschinen stützen können. Daß diese Zeit der Umgestaltung unserer Luftwaffe hervorragend genutzt worden ist, das erfuhren wir mit dem oben mitgeteilten Schreckensruf einer nordamerikanischen Zeitung. Wer die amerikanischen Verlustlisten regelmäßig verfolgt hat, dem wird aufgefallen sein, daß man sich in Washington ängstlich bemüht, die Verluste der amerikanischen Luftwaffe noch mehr zu verschleiern als die der anderen Wehrmachtteile. In der Novemberübersicht über die amerikanischen Verluste, die bekanntlich immer nur einen Teil der tatsächlichen Verluste enthält, waren zwar Heer und Marine genannt, die Verluste der Luftwaffe aber überhaupt nicht erwähnt worden. Diese Verlustlisten der letzten Monate aber umfassen gerade den Zeitraum, in welchem die Angloamerikaner im Zusammenhang mit der Invasionsschlacht und den forcierten Terrorangriffen besonders hohe Verluste hatten.

Nach den Zusammenstellungen des deutschen Oberkommandos verloren allein die Angloamerikaner in den Monaten Juli bis November einschließlich mindestens 7751 Flugzeuge, darunter etwa 30 Prozent viermotorige. Während dieses Berichtabschnittes mußte sich aus den oben angeführten Gründen die deutsche Luftwaffe aber stark zurückhalten. Wenn man jetzt auf feindlicher Seite von einer „furchtbaren deutschen Verteidigungswaffe zur Luft" spricht, dann kann man darauf schließen, daß unsere Gegner nicht die besten Erfahrungen mit den auf neuer Basis kämpfenden deutschen Fliegern gemacht haben. Wie bei allen Kämpfen entscheidet den Sieg nicht das Material, sondern in erster Linie der kämpferische Geist, der die Menschen beherrscht. Darüber ist sich inzwischen der Feind klar geworden, daß die deutsche Kampfmoral in allen drei Wehrmachtteilen nicht nur abgesunken, sondern zu leidenschaftlichem Fanatismus sich entwickelt hat. Für unsere Erdtruppen ist das Erscheinen einer neorganisierten deutschen Luftwaffe die Gewißheit, daß in der Entscheidung das ganze deutsche Volk an Front und Heimat zusammensteht und das Gefühl der deutschen Schicksalsgemeinschaft zu höchster Entwicklung bringt.

Die Größe der Erfolge unserer Schlachtflieger an den Hauptkampffronten ist aber nicht lediglich von der Höhe der Abschüsse feindlicher Flieger abzulesen. Bedeutsamer für unsere Erdtruppen ist vielmehr, daß sie die feindliche Luftwaffe am gezielten Bombenwurf, bezw. an einem erfolgreichen Einsatz ihrer Bordwaffen hindern und damit unseren Grenadieren und Panzern ihren Kampf erleichtern. Je stärker die feindliche Luftwaffe durch unsere Flieger an der Durchführung ihrer Kampfaufgabe gehindert werden, umso stärker ist die Abwehr- und Angriffskraft unserer Erdtruppen.

SLUB
Wir führen Wissen.